

Grautöne

«Das Denken ist zwar allen Menschen erlaubt, aber vielen bleibt es erspart.»

(Curt Goetz, Schriftsteller und Schauspieler, 1888-1960)

Ein Thema öffentlich von verschiedenen Seiten zu beleuchten und es auf unterschiedlichen Ebenen zu bearbeiten, kommt heute nicht selten dem Betreten eines Minenfeldes gleich und die meisten wollen sich nicht auf anstrengende Recherchen und Diskussionen einlassen. Sie wählen lieber den Weg des geringsten Widerstands im Schwarz-Weiss-Schema.

Um zum Beispiel die sozialen, politischen und religiösen Wurzeln der Tragödie im Nahen Osten vollständig zu verstehen, würde es wohl Jahre dauern. Konflikte sind nuanciert, komplex und kaum zu entschlüsseln. Um sich ein aussagekräftiges Bild zu machen, müsste man alle Parteien des Konflikts aufsuchen und anhören, Experten befragen und sich in die Materie einlesen. Dazu wäre die Fähigkeit, scheinbar widersprüchliche, unbequeme Wahrheiten und Gefühle gleichzeitig zu ertragen, nötig. Das liegt uns Menschen nicht besonders gut.

Es gibt im Journalismus, der Politik und in der Wirtschaft noch vereinzelt mutige Exponenten dieser Denkungsart. Aber der eh schon schmale Grat zwischen Meinungspolen ist durch die asozialen Medien und die oberflächliche und einseitige Berichterstattung fast komplett wegerodiert und zur veritablen Rasierklinge mutiert. Die gesellschaftliche Dynamik und das mediale Tempo forcieren einfache Antworten und plakative Schuldzuweisungen, mit der Maximallänge eines Tweets. Instagram & Co. prägen nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch die Politik. Sie fordern zum Handeln auf und setzen Regierungen und Unternehmen unter Druck, Stellung zu beziehen. Und zwar subito. Die Reduktion von komplexen Sachverhalten auf ein Schlagwort und der Mangel an Nuancen und Betrachtungsebenen sind für uns alle toxisch und trennt uns buchstäblich von der Wirklichkeit und, noch schlimmer, von unserer Menschlichkeit.

Einen Sachverhalt differenziert wahrzunehmen bedeutet, Komplexität zu schätzen und die Grenzen seines Wissens anzuerkennen. Differenziertheit bedeutete auch zuzuhören und zu lernen. In dieser Denkweise kann es durchaus vorkommen, dass ich konservativ sein kann, während ich gleichzeitig fortschrittliche Argumente zu schätzen weiss oder sogar vertrete. Es bedeutet, dass ich die Kunst vom Künstler trennen kann und ein Lied, ein Gemälde oder ein Buch schätzen kann, auch wenn der Künstler kein besonders sympathischer Zeitgenosse ist. Läse, hörte oder sähe ich nur noch die Werke von Kulturschaffenden mit lupenreinem Leumund und moralisch unbefleckter Weste, wäre mein Kulturmenü wohl eher eine Kulturdiät.

Wir wissen alle, dass die Realität chaotisch und ungeordnet ist. Der Mensch ist ambivalent und widersprüchlich. Das widerstrebt unserem Bedürfnis nach Ordnung und Sicherheit und überfordert uns. Die Welt besteht aus Grautönen und einfache Antworten gibt es selten. Vielmehr müssen wir oftmals Kompromisse eingehen und eine Hälfte von etwas opfern, um den Viertel zu bekommen, der uns wichtig ist.

Statt Narrativen, Mehrheitsmärchen, Bullshit, Propaganda, Framing, Verzerrung und Interpretation, brauchen wir verlässliche Informationsquellen und Plattformen, die uns eine differenzierte Auseinandersetzung mit unserer komplexen Welt zur Verfügung stellen und sie uns mitgestalten lässt. Wir brauchen keinen «Copy-Paste»-Journalismus, der zur Folge hat, dass in jeder Zeitung das Gleiche steht. Fundierte und gut recherchierte Information kostet Zeit und Geld. Es erfordert Mut, sich von schrillen Schlagzeilen zu distanzieren und sich stattdessen in die Tiefen des Diskurses zu begeben. Wer Mehrheits-Meinungen hinterfragt, wird durch den medialen Fleischwolf gedreht. Und zwar in Lichtgeschwindigkeit. Differenzierung ist ein Zeichen von Stärke. Sie erfordert Entschlossenheit und die Bereitschaft, sich zu exponieren.

In einem Gebet der Apachen heisst es: «Grosser Geist, bewahre mich davor über einen Menschen zu urteilen, ehe ich nicht tausend Meilen in seinen Mokassins gelaufen bin.» Vielleicht sollten wir uns vermehrt an diesem Satz orientieren. Nicht nur in Bezug auf Menschen. Und auch einmal die Klappe halten.

Zitat aus dem Text: «Wer Mehrheits-Meinungen hinterfragt, wird durch den medialen Fleischwolf gedreht.»